

Die Kleinkunst

13.2.2014 Schaubühne Wien: Stigma (von Felix Mitterer)



(c) Schaubühne Wien

Ganz schön mutig, was sich *Markus Strahl* getraut hat. Das 1982 unter der Regie von *Ruth Drexel* in Telfs erstaufgeführte Theaterstück „*Stigma*“ von *Felix Mitterer* entfachte nämlich beachtliche Turbulenzen. Von „gotteslästerlicher Sauerei“ war die Rede, Bürgermeister verboten die Aufführung, selbsternannte „Porno-Jäger“ traten auf den Plan, es gab Bombendrohungen und Demonstrationen. All das führte einerseits dazu, dass „*Stigma*“ einen großen Besucherandrang verzeichnen konnte, andererseits aber drei Jahre lang nicht mehr gespielt wurde. Nach gelungenen Produktionen in Linz und Wien Jahre später ruhte das Werk lange Zeit, und erst jetzt entschloss sich *Markus Strahl* – im übrigen ein ausgewiesener *Mitterer-Spezialist* – das Stück wieder auf die Bühne zu bringen.

Es geht um die Dienstmagd *Moid*, die in der dumpfen, bigottischen Atmosphäre eines Bauernhofs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihr Dasein fristet. Sie wird sexuell vom Sohn des Bauern und vom Großknecht bedrängt. Als ihre Zurückweisungen immer schwieriger werden, flüchtet sie sich in die Religion und in die Liebe zu *Christus*, und zwar so intensiv, dass sie sehr bald auch seine Wundmale aufweist. „Ihre sozialen Stigmata werden nun auch an ihrem Körper offenbar“ (*Mitterer*).

Doch auch das lässt sie nicht zu Ruhe kommen, denn jetzt beginnt erst ihre eigentliche Passion. Sie wird Objekt eines Wallfahrtstourismus und als sie dann auch noch der Bauernsohn, als Teufel verkleidet, bewusstlos schlägt und vergewaltigt, wird die junge Frau schwanger.

Jetzt wird sie das Objekt einer eingehenden Untersuchung durch wissenschaftliche, staatliche und kirchliche Instanzen. Sie wird als Lügnerin bezeichnet und im Höhepunkt des Stücks einem Exorzismus unterzogen. Einzig die Bäuerin und der von Selbstzweifeln geplagte Ortspfarrer unterstützen sie. Sie bekommt das Kind, doch gerade dann schlagen Kirche und Staat erbarmungslos zu.

Dieses als Parabel anzusehende Stück übt schonungslose Kritik an Intoleranz, Rücksichtslosigkeit, Aberglauben, sozialer Ungerechtigkeit, aber auch an der Unterdrückung der Frauen auch und gerade durch kirchliche Institutionen. Gerade bei diesen Aspekten zeigt sich die Aktualität von *Mitterers* Grundanliegen, die durch immer wieder eingestreute witzige Passagen verträglich serviert werden. Wer sich die Situation in Südamerika, Afrika und Asien vor Auge führt, wird die brennende Aktualität nicht leugnen können. Dass sich die Zeit aber zumindest bei uns doch etwas gewandelt hat, beweist der Umstand, dass es eine offizielle kirchliche Beratung gab, was wohl Anfang der 1980er-Jahre undenkbar gewesen wäre.

Das Ensemble agiert unter der einfühlsamen Regie von *Markus Strahl* mehr als überzeugend. Das reduzierte Bühnenbild von *Sam Madwar* sowie die stimmigen Kostüme von *Babsi Langbein* unterstützen gekonnt und unaufdringlich. Die junge Hauptdarstellerin *Anna Sophie Krenn* bietet eine auch körperlich tolle Leistung und wurde am Ende gemeinsam mit dem gesamten Ensemble, aus dem *Martin Gesslbauer* als Exorzist und *Johannes Kaiser* als Dorfpfarrer herausragen, begeistert gefeiert.

DieKleinkunst-Redakteur Gerd Kern

Nach der Vorstellung hatte DieKleinkunst-Redakteur Gerd Kern die Gelegenheit, mit Autor Felix Mitterer, Regisseur Marcus Strahl und Hauptdarstellerin Anna Sophie Krenn ein Gespräch zu führen.

Wie ist es Ihnen heute Abend bei der Aufführung gegangen? Was ist Ihr spontaner Eindruck danach?

Felix Mitterer: Als ich heute hierher gekommen bin, war ich etwas bange ob mein Stück nach der langen Pause den Menschen von heute überhaupt noch etwas zu sagen hat. Ich habe eine starke Aufführung gesehen, und sie ist für mich überraschend aktuell. Als ich das Stück heute gesehen habe, hatte ich irgendwie sogar das Gefühl, dass es nicht von mir ist, sondern irgendein Klassiker. Besonders erfreulich ist auch, dass das Team mit der Aufführung auch in Österreich unterwegs sein wird.

Jetzt wird das Stück auf einer kleinen Bühne aufgeführt...

Mitterer: Das finde ich sogar besonders erfreulich, denn damit erreicht man auch ein anderes Publikum, und zwar eines, das mir besonders wichtig ist. Deshalb habe ich auch immer Volksstücke in Tirol geschrieben.

Schreiben Sie auch jetzt noch in dieser Richtung?

Mitterer: Ja, ich mache einiges.

Sie waren ja lange Zeit in Irland und sind erfreulicherweise nach Österreich zurückgekehrt.

Wie fühlen Sie sich „daheim“?

Mitterer: Sehr gut! Und jetzt bleibe ich auch sehr gerne.

Marcus Strahl wirkt im Gespräch nach der Premiere sichtlich erleichtert:

Marcus Strahl: Es war natürlich etwas riskant dieses Stück zu spielen, denn ich habe kein fixes Ensemble und heute waren drei Schauspieler zum ersten Mal bei mir im Einsatz.

Was hat Sie denn bewogen, gerade dieses doch etwas heikle Stück zu inszenieren?

Strahl: Ich habe ja schon sehr viel von Felix Mitterer inszeniert und praktisch immer mit großem Erfolg. „*Stigma*“ wollte ich eigentlich schon vor zehn Jahren machen, habe mich aber nicht darüber getraut, weil 30 Schauspieler unser Theater einfach überfordern. Jetzt in der neuen Fassung mit neun Personen, die Felix Mitterer erstellt hat, ist es aber sehr gut gegangen.

Wie eng war denn der Kontakt mit dem Autor?

Strahl: Es gab nur einige Klärungen zu Beginn, in den eigentlichen Ablauf will sich Felix Mitterer aber ausdrücklich nicht einmischen.

Und worin liegt denn Ihrer Meinung nach die aktuell gültige Aussage von „*Stigma*“?

Strahl: Das Interessante ist ja, dass trotz Exorzismus eigentlich nichts Übernatürliches vorkommt. *Erwin Ringel* hat einmal einen ausführlichen Vortrag zu dem Thema gehalten und ist zu dem Schluss gekommen, dass „Der Körper dem Geist gehorcht“. Und so erklärt sich alles.

Wie sind denn Ihre kirchlichen Berater mit der doch kräftigen Kritik an der Amtskirche umgegangen?

Strahl: Das Schöne ist, dass es die Amtskirche heute offenbar verträgt. Und es gibt ja auch Hoffnung, denn der Dorfpfarrer ist ja derjenige, der christliche Nächstenliebe lebt. Letztendlich ist das Stück meiner Meinung nach bei aller Kritik auch eine Liebeserklärung in der Richtung, wie Christentum eigentlich sein sollte. Heute ist das Publikum reif für diese Aussagen.

Nicht unerwähnt bleiben darf, die tolle Leistung der Hauptdarstellerin. Anna Sophie Krenn, eine 28jährige Klagenfurterin, setzt schauspielerisch, aber auch durch ihren körperlichen Einsatz, vor allem in der Exorzismus-Szene, Maßstäbe.

Anna Sophie Krenn: Es war wirklich nicht einfach, und ich hatte bei Probenbeginn schon einigen Respekt. Außerdem war es für mich die erste Arbeit mit Marcus Strahl.

Was waren denn ihre wichtigsten Arbeiten bisher?

Krenn: Ich habe einige Stücke hier im Haus gespielt. Und da ich eigentlich Musical studiert habe, war ich auch am *Gloria-Theater* engagiert. Meine eigentliche Liebe gilt aber doch dem Sprechtheater.

Wie lange haben die Arbeiten an „*Stigma*“ gedauert?

Krenn: Wenn man von den Vorarbeiten absieht, hat die eigentliche Kernprobenzeit fünf Wochen gedauert. Besonders anstrengend war natürlich die Exorzismus-Szene, bei der ich zu Beginn sogar etwas zu zaghaft war. Aber das ist dann einfach gewachsen. Wir haben einfach aufgedreht, und das ohne eine Parodie daraus zu machen. Auch der Kirchenvertreter hat dann zu meiner Überraschung gesagt, dass es bei einem Exorzismus genau so abläuft.

Und was haben Sie als Nächstes vor?

Krenn: Ich spiele in „*Gaslicht*“ in der „Tribüne“ und im Sommer das „*Halbblut Apanatschi*“ bei den „*Winnetou-Festspielen*“.

Die *Schaubühne Wien* bietet „*Stigma*“ noch bis 8. März im *Theater Center Forum* und geht dann auf Österreich-Tournee. Einen dieser Termine sollte man nach Möglichkeit unbedingt wahrnehmen.